

Die katholische Kirche in Mosheim

Reinhold Hocke

45 Jahre lang war die kleine Herz-Jesu-Kapelle in Mosheim der Ort, an dem die Heilige Messe gefeiert, Ehen geschlossen und Kinder getauft wurden. Sie war Mittelpunkt des religiösen Lebens von Menschen katholischen Glaubens, die im Homberger Hochland zeitweise oder auf Dauer ein neues Zuhause gefunden hatten.

In den Wirren des zweiten Weltkrieges waren viele Flüchtlinge, Vertriebene und Evakuierte nach Mosheim und in die umliegenden Orte verschlagen worden. Die Region war zumindest vorübergehend besonders stark katholisch geprägt. Am Sonntag, 22. November 1992, wurden im einstigen Tanzsaal der Gastwirtschaft Trieschmann zum letzten Mal Gottesdienst und die Heilige Messe gefeiert.

In den ersten Jahren nach Einweihung der Diaspora-Kirche zählte die katholische Gemeinde des Hochlandes rund 400 Gläubige. Sie kamen aus Ostheim, Sipperhausen, Elfershausen, Dagobertshausen, Hilgershausen, Lengemannsau und Hombergshausen. In einigen Dör-

fern war der Anteil der Katholiken sogar größer als der der angestammten evangelischen Bevölkerung. Vor allem in Mosheim waren nach dem Krieg viele Katholiken heimisch geworden. Hier gab es sogar Fron-



leichnams-Prozessionen. Bis 1957 hatte die Homberger Filialgemeinde einen eigenen Pfarrer.

In den siebziger und achtziger Jahren ging die Anzahl der Katholiken in Mosheim und den umliegenden Gemein-

den erheblich zurück. Viele orientierten sich neu, zogen in die Ballungsräume oder wanderten ab. Heute leben noch 51 Mitbürger katholischen Glaubens in Mosheim. Eng verbunden mit der früheren Mosheimer Herz-Jesu-Kapelle sind die Namen Ernst-August Trieschmann als Eigentümer sowie die Familien Böhm/Hanke als ehemalige Küster.

Pfarrer Winfried Hahner von der heute für die Mosheimer Katholiken zuständigen Pfarrgemeinde Homberg hat die folgende Chronik der ehemaligen katholischen Kirchengemeinde Mosheim zur Verfügung gestellt:

„Mosheim liegt an der Grenze des Kreises Fritzlar-Homberg und berührt eng den Kreis Melsungen. In früheren Zeiten wohnte hier seit langem als einziger ortsansässiger Katholik August Wüstmann. Dazu

HEUTE LEBEN NOCH 51 MITBÜRGER KATHOLISCHEN GLAUBENS IN MOSHEIM.

Festlich geschmückter Altarraum anlässlich der Einweihung im Oktober 1947.

kamen im Sommer einige Saisonarbeiterinnen aus dem Osten, die auf den größeren Höfen, besonders auf dem Gut in Hombergshausen, beschäftigt waren. Diese besuchten regelmäßig den Gottesdienst in Homberg. Mit Ausbruch des Krieges änderte sich im September 1939 die religiöse Situation. Flüchtlinge, amtlich genannt Rückgeführte aus dem Saargebiet, wurden in dem ganzen Kreisgebiet untergebracht. Gottesdienst wurde von Homberg aus im nahe gelegenen Sipperhausen eingerichtet, hauptsächlich an Wochentagen. Den ersten Gottesdienst in Sipperhausen hielt der Geistliche von Homberg am ersten Weihnachtstage morgens um sechs Uhr für die polnischen Kriegsgefangenen in dem dortigen Gefangenenlager, das in einem zerfallenen Saale unter den ärmlichsten Verhältnissen mit Kerzenlicht stattfand. Der Vergleich mit dem armen Stall von Bethlehem drängte sich auf.

In Mosheim wohnte einige Monate der pensionierte, kranke Pfarrer Ludwig Ferber aus Saarlautern. Die Familie Schreinermeister Apel hatte ihn aufgenommen. Frau Apel nahm sich seiner in großer Liebe und Opferbereitschaft an und verdient unseren besonderen Dank. Er selbst konnte dort keinen Gottesdienst halten, sondern kam zuweilen zum Zelebrieren nach Homberg.

Die Saarländer kehrten nach Jahresfrist wieder in ihre Heimat zurück. Nach und nach kamen einige Ausgebombte

aus den luftgefährdeten Städten. Anfang September 1944 folgten viele Flüchtlinge aus Aachen. Wie die Saarländer besuchten die Aachener die heilige Messe eifrig und empfingen gern fleißig die heiligen Sakramente. Die erste heilige Messe in dem Hause Wissmann in Lengemannsau, dessen Bewohner einer evangelischen Sekte angehörten und uns bereitwillig aufnahmen, konnte am Christ-Königsfeste 1944 gehalten werden. Von den 25 Besuchern gingen dabei nach der heiligen Beichte neun zur heiligen Kommunion. In diesem Hause wurde dann öfters das heilige Messopfer gefeiert, weil in der Siedlung meistens alte

Leute und Kinder untergebracht waren.

Auch in Mosheim wurde Gottesdienst gefeiert. Die Familie Heinrich Trieschmann nahm uns gastlich in ihr Haus auf und stellte uns den Gesellschaftsraum für den Gottesdienst zur Verfügung. Als dann 1945, vor Ausgang des Krieges, zum zweiten Mal Rückgeführte aus dem Saarland im Kreis Homberg untergebracht wurden, musste regelmäßig in Mosheim Gottesdienst abgehalten werden. Im Februar kam Kaplan Josef Stopperich aus Kleinblittersdorf/Saar nach Homberg. Von hier aus betreute er mit dem derzeitigen Pfarrer Moritz Weinrich die vielen



Verabschiedung der Kirchenbesucher nach dem Gottesdienst durch Kaplan Wiederhold. Neben Kaplan Wiederhold die Messdiener Christian Michler, Günther Böhm, Oskar Buri und (Vorname unbekannt) Smasal.

Flüchtlinge in der weiten Diasporagemeinde. Er kam 14-tägig nach Mosheim, hielt dort heilige Messe und Religionsunterricht und konnte entgegenkommenderweise immer bei Familie Trieschmann Unterkunft und Verpflegung finden. Die Caritasschwester Katharina Karr, die zuerst in Raboldshausen wohnte, siedelte nach Mosheim um. Sie fand mit der kranken Frau Trieschmann im Laufe der Zeit ein herzliches, fast verwandtschaftliches Verhältnis und leistete ihr wertvolle Dienste. Das Vertrauen beruhte auf Gegenseitigkeit. Sie nahm sich auch der Kranken des Dorfes an, solange es ihr Gesundheitszustand zuließ. Der unheilvolle Krieg fand im Mai 1945 sein unglückliches Ende. Die Saarflücht-

linge zogen nach einigen Monaten zusammen mit ihrem Kaplan wieder in ihre verwüstete Heimat zurück. Einzelne blieben zunächst noch da, die Schwester Katharina auch weiterhin. 1944 kamen auch Rückgeführte aus dem Aachener Bezirk in die Gegend von Mosheim. Viele treue Katholiken waren darunter, die sich durch fleißigen Kirchenbesuch und Sakramentenempfang auszeichneten. Das Verhältnis zwischen ihnen und den Einheimischen war durchweg gut. Weil dann das Zimmer bei Trieschmanns zu klein wurde für den Gottesdienst, durften wir auch ohne jedes Entgelt die evangelische Kirche benutzen. Die religiösen Verhältnisse änderten sich von Grund auf, als dann im April

1946 der Zustrom der Flüchtlinge aus dem Sudetenland einsetzte. Nach Mosheim und Umgebung kam ein Transport aus dem Freiwaldauer Gebiet. Am gleichen Nachmittag, als wir hl. Messe im Hause Trieschmann hielten, kamen die Heimatvertriebenen an. Nun gingen wir regelmäßig in die evangel. Kirche. Die Leute zeigten großen Eifer und waren für jeden priesterlichen Dienst dankbar. Der Sonntagsgottesdienst war meistens an den Nachmittagen. Er wurde immer wieder feierlich gestaltet durch den schönen Gesang und die Vorträge einer Gruppe von Chorsängern unter Leitung des Lehrers Franke. Die Frau Direktor Hartmann erfreute durch Sologesänge. Unvergesslich ist noch die Feier des Gründonnerstag 1947

mit der großen Beteiligung der Gläubigen beim Sakramentenempfang. Der Homberger Pfarrer fragte den Messdiener, wie viel hl. Kommunionen gemeldet hätten, worauf er antwortete: „Akkurat 100“. Der Religionsunterricht wurde in der Schule im Rahmen des Stundenplanes erteilt, vor der

Erster Täufling in Mosheim, Brigitte Böhm, mit Taufpatin Liesel Schneider (heute Gerblich). Die Eltern Emilie und Alois Böhm, davor Günther Böhm. Links Pfarrer Weinrich, im Hintergrund Schwester Katharina. Die Messdiener: Neben dem Pfarrer Alfred Schneider, dahinter Rudi Schneider, vor der Schwester Heinz Lindner.



Anstellung des Herrn Lehrer Franke, vom Geistlichen allein. Es waren rund 60 katholische Schulkinder, die in zwei Gruppen unterrichtet wurden. Wenn zunächst auch das religiöse Wissen nicht so groß war infolge der unglücklichen Schulverhältnisse in der Nachkriegszeit, so waren doch gerade auch die großen Mädchen und Jungen mit einem lobenswerten Eifer bei der Sache. Die Stunden waren immer eine Freude für den Katecheten und die Kinder.

Wie eine Fügung Gottes ergab es sich, dass eines Tages die Schwester Katharina den Homberger Pfarrer auf den Saal der Gastwirtschaft Trieschmann aufmerksam machte. Er hatte in den Kriegsjahren als Gefangenenlager gedient. Die Giebelwand des Saales nach dem Garten war in den Balken sehr schadhaft und reparaturbedürftig. Herr und Frau Trieschmann waren bereit, der kath. Gemeinde den Saal zu vermieten und ihn für ein Gotteshaus herrichten zu lassen. Es wurde ein formeller Vertrag auf fünf bzw. zehn Jahre abgeschlossen. Die katholische Kirchengemeinde verpflichtete sich, auf eigene Kosten die ganze Giebelwand neu aufzubauen und den Raum für ihre gottesdienstlichen Zwecke malen und einrichten zu lassen. Ein Unternehmer aus Homberg übernahm die Maurerarbeit und der Malermeister Braun aus Malsfeld die Anstreicherarbeiten. Die Kosten für die Ausmalung allein betragen rund 1000,- RM, und die Gesamtkosten

4000-5000,- RM. Den Altar und die Kanzel arbeitete der Schreinermeister Apel aus Mosheim, nach Zeichnungen vom Architekten Bäcker aus Kassel. Den Tabernakel fertigte der Tabernakelbauer Josef Schick aus Fulda an, nachdem er gesammelte Gold- und Silbermünzen erhalten hatte. Dazu lieferte er auch sechs Leuchter, die den antiken Altarleuchtern in der Michaelskirche in Fulda nachgebildet sind. Den Altar malte der Kirchenmaler Josef Walter, damals wohnhaft in Witzhausen. Die bleiverglasten Fenster an der Altarfront wurden von dem Glasmaler Leinweber in Fulda hergestellt. Das Harmonium stellte der Pfarrer von Homberg zur Verfügung und die Monstranz der Dechant Becker aus Fritzlar.

Besonders aner kennenswert ist, dass die Familie Trieschmann auch den Ausschankraum als Sakristei einrichten ließ. Die Paramente etc. wurden im Dekanat Eiterfeld gesammelt.

Ein großes Erlebnis war die Einweihung der Kirche und die Firmung durch den Hochw. Herrn Bischof Dr. Johannes Dietz im Oktober 1947. Die Kirche wurde dem hl. Herzen Jesu geweiht. Sinnbild für die Heilandsliebe ist der Tabernakel und das über dem Altar hängende große Kreuz mit der geöffneten Seite, das eine Nachbildung des aus Holz geschnitzten Kreuzes von Bildhauer Paul Balbhuber in Frielendorf ist. Viele Gläubige aus den umliegenden Dörfern, auch aus dem Kreise Melsungen, nahmen an der Feier teil.

In der Folgezeit konnte jeden Sonntag-



*Fronleichnamspromession: in Höhe der Häuser Jacob/Reichmann, am Ortsausgang Richtung Hesse-
rode.*

morgen um 9 oder 10 Uhr Hochamt gefeiert werden, auch zum ersten Mal Jahresschlußandacht um 20 Uhr. Die Familie Trieschmann nahm den Pfarrer gastlich auf, so dass er am Neujahrmorgen wieder hl. Messe halten konnte. Die Betreuung der verhältnismäßig großen katholischen Flüchtlingsgemeinde konnte von Homberg aus nur ungenügend erfolgen. Die Gläubigen waren für das eigene Gotteshaus froh und dankbar und zeigten sich den

Priestern gegenüber sehr anhänglich. Es setzte ein heiliger Wetteifer ein. Die Gottesdienste wurden noch besser besucht, der Sakramentenempfang wuchs, und besonders an den Herz-Jesu-Freitagen war die Anteilnahme recht gut. Darum zeigte sich immer mehr die dringende Notwendigkeit, nach Mosheim einen eigenen Seelsorger zu berufen.

Hochw. Herr Bischof versetzte den seitherigen Kaplan von Fulda, Heilig-

Geist, den Herrn Pfarrer Karl Altmann, nach Mosheim. Das Dekret lautet: Es wurde ein eigener Seelsorgebezirk mit folgenden Ortschaften gebildet „Mosheim, Hombergshausen (mit Lenge-mannsau), Sipperhausen, Dickershau-sen, aus dem Kreis Fritzlar-Homberg und Ostheim, Hesserode und Hilgershausen aus dem Kreis Melsungen. Von dem Pfarrer Altmann wurden dann ex caritate Dagobertshausen, Elfershausen übernommen.“



*Hochzeit von Hans
und Hilde Cwollek,
1952.*